

fast vollständig zu klären“⁴. Gleichzeitig ist es aber bezeichnend, daß Gebäude auftraten, die über den zu erwartenden Bestand eines Kohortenkastells hinausgehen. Die Limeskastelle sind, wie sich in den letzten Jahren immer deutlicher zeigt, nicht so einheitlich, wie vielfach angenommen wurde, sondern sind im vorgegebenen Rahmen auf ihre jeweilige besondere Aufgabe hin organisiert gewesen. Das vom Autor im Anschluß an Künzing untersuchte Kastell Oberstimm ist dafür ein beredtes Beispiel⁵, ebenso wie das von D. PLANCK ausgegrabene Kastell Rottweil-Hochmauren mit seinen zwei „Praetoria“ und den ungewöhnlich großen Principia⁶.

Welche Impulse von den Grabungen in Künzing für die gesamte Limesforschung ausgehen, deutete sich bereits in den Vorberichten des Autors an. Es ist zu hoffen, daß nach dem hier besprochenen Band auch bald das Fundgut vorgelegt werden wird; doch ist allein schon mit dieser Arbeit deutlich geworden, welche große Erfolge für die Limesforschung in Deutschland durch die Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft möglich sind.

Anschrift des Verfassers:

Dr. SIEGMAR VON SCHNURBEIN, Westfälisches Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte
Rothenburg 30
4400 Münster

RAINER CHRISTLEIN: *Der Runde Berg bei Urach. I. Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen.* Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1974, 1. Abhandlung. 49 Seiten, 6 Abbildungen im Text, 36 Tafeln, 1 Beilage. Preis DM 65,—.

Unter der Regie von V. MILOJČIĆ wurde der Runde Berg bei Urach von 1967 bis 1972 archäologisch untersucht. Grabungsleiter (von 1969 bis 1972) war R. CHRISTLEIN. Anlaß für die Ausgrabung war zum einen die Aussage von J. WERNER, eine kontinuierliche Belegung der alamannischen Burgen von der römischen Kaiserzeit bis zum hohen Mittelalter sei zu verneinen, zum anderen das schöne Fundgut aus spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit, welches am Runden Berg aufgefunden worden war und S. SCHIEK für eine Katalogisierung vorsah. So entstand praktisch der Prolog für die künftige Publikation der Ausgrabung.

Der Autor hat auf einen sorgfältig angelegten Katalogteil größten Wert gelegt. Die zugehörigen Tafeln enthalten Zeichnungen aller Fundgegenstände, vielfach im Maßstab 1:1, nie kleiner als 1:2. Die wichtigsten Objekte sind außerdem fotografisch dargestellt, nie kleiner als im Maßstab 1:1. Schließlich werden verschiedene fotografische Ansichten und eine topographische Aufnahme des Runden Berges beigefügt. Der Katalog ist sehr übersichtlich, weil auf antiquarische Beurteilung verzichtet wird und die Fundumstände durch kursiven Druck abgehoben sind.

Sofern die Funde erst durch die jüngste Grabung in ihrer Bedeutung beurteilbar sind, hat Verf. auf Kommentare verzichtet, völlig zu Recht, weil sonst bei Publikation der Grabung unnötige Wiederholungen entstünden. Folge dieses Vorgehens ist ein außerordentlich knapper kommentierender Text, was guten Überblick und rasche Information ermöglicht.

⁴ Ebenda 381.

⁵ Ebenda 374 ff. — Bayer. Vorgeschichtsbl. 37, 1972, 31 ff.

⁶ D. PLANCK, *Arae Flaviae I.* Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württ. 6 (1975) 82–87, Beilage 4. — Allgemein dazu D. BAATZ, *Kastell Hesselbach.* Limesforsch. 12 (1973) 76.

In der Einleitung (S. 9–14) wird die Topographie der Fundplätze am Runden Berg erläutert und durch Geländepläne im Text und auf Foto-Tafeln illustriert. Es folgt die Darstellung der Fundgeschichte mit einer sehr lebendigen Charakterisierung der Privat-Sammler.

Das folgende Kapitel behandelt die Hortfunde (S. 15–21), wobei die einzelnen Gegenstände präzise chronologisch eingeordnet werden. Weil die Schmuckgegenstände mit Sicherheit nicht aus Gräbern stammen, weil sie zudem zeitgleich sind, vermutet der Autor einen Hortfundhorizont, „in Zeiten äußeren Druckes vergraben und nicht wieder geborgen“ (S. 19). Eine Deponierung aus kultischen Gründen lehnt Verf. ab (S. 15). Das scheint mir nicht überzeugend. Denn ebenso wie die Eigentümer die Schmuckgegenstände vor angreifenden Feinden versteckt haben könnten, könnten die erfolgreichen Angreifer einen Teil der Beute als Opfer – somit aus kultischen Gründen – dem Boden anvertraut haben.

Die Einzelfunde werden im nächsten Kapitel (S. 22–32) kommentiert, sofern die noch laufenden Plangrabungen abschließende Folgerungen nicht verbieten. Einleitend werden grundsätzliche Ursachen für Verlust von Gegenständen in Siedlungen erörtert. Es folgen die antiquarischen Bemerkungen über Münzen und Schlüssel, Schmuck und Trachtbestandteile, Waffenreste, Handwerksgerät und Gefäße. Die einzelnen Gattungen werden hinsichtlich Chronologie, Verbreitung und – wenn möglich – soziologischer Bedeutung untersucht. Alle diese Beurteilungen überzeugen mit einer Ausnahme: Die Dornpfeilspitze (Kat. III Nr. 165 Taf. 16, 7, S. 26 f.) wird mit großmährischen und magyarischen Funden des 9./10. Jahrhunderts in Verbindung gebracht, obwohl doch die Funde jener Zeit verhältnismäßig gering an Zahl sind, wogegen das späte 5. Jahrhundert stark repräsentiert ist und im frühen 6. Jahrhundert sogar eine kriegerische Auseinandersetzung auf dem Runden Berg angenommen wird. In jener Zeit ist die Dornpfeilspitze bei den Gepiden bekannt¹ und auch im alamannischen Gebiet – obschon selten – vertreten². Deshalb scheint mir die Verknüpfung mit ungarischem Material nicht zwingend zu sein.

Es folgt ein Kapitel über die Chronologie (S. 33–34), in dem die zuvor erörterten Objekte und die kommentarlos zeitlich fixierbaren Gegenstände zusammengestellt sind – sehr vorteilhaft für den Leser, der raschen Überblick schätzt. Im letzten Kapitel (S. 35–36) wird knapp die sozialgeschichtliche Bedeutung der Funde untersucht. Auch dieses Vorgehen ist aufgrund der zu erwartenden Publikation des Grabungsbefundes sinnvoll.

Insgesamt verdient der Autor für die ausgezeichnete Vorlage der zufällig zutage gekommenen Funde des Runden Berges unseren Dank.

Anschrift des Verfassers:

Dr. H. F. MÜLLER, Landesamt für Vor- und Frühgeschichte
Schloß Gottorp
2380 Schleswig

¹ D. CSALLÁNY, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454–568 u. Z.). Arch. Hungarica N. S. 38 (1961) Taf. 12, 7–9. 11–17.

² H. F. MÜLLER, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württ. 7 (1976): Grab 48.